

# Knauf lenkte überraschend ein

In den kommenden zehn Jahren kein Gipsabbau im Südosten der Stadt Burgbernheim

**BURGBERNHEIM (cs) – Die vielleicht wichtigste Nachricht der jüngsten Stadtratssitzung kam zum Schluss: Einer mündlichen Zusage zufolge verzichtet die Knauf Gips KG für die nächsten rund zehn Jahre darauf, im Südosten der Stadt nahe des Prösselbuck Gips abzubauen. Im Gegenzug soll bereits 2008 mit dem Abbau an der Bauschuttdeponie begonnen werden.**

Demzufolge hätte sich die ablehnende Haltung des Stadtrates, der seine Kritik an einem Abbau unweit der Wohnbebauung erst in der Julisitzung bekräftigt hatte, ausgezahlt. Bei erneuten Gesprächen hatten Vertreter des Unternehmens Bürgermeister Matthias Schwarz über die neuen Pläne informiert – und ihn damit überrascht, wie Schwarz in der Stadtratssitzung bekundete. Was freilich nach Ablauf der Schonfrist passiert, steht in den Sternen, „vorläufig ist das Ergebnis jedenfalls nicht schlecht“, urteilte er. Auf Nachfrage bestätigte Uwe Schirmer, Werksleiter von Knauf Gips Neuherberg, dass die anhaltende Kritik am Abbaugelände nahe der Wohnbebauung einer der Gründe gewesen sei, die Arbeiten zu verschieben.

„Wir sind nicht auf Konfrontation aus“, stellte Schürmer klar und so will sich das Unternehmen nun „Zeit nehmen“. Von einem vollständigen Verzicht auf das Abbaugelände am Prösselbuck könne nicht gesprochen werden, stellte allerdings auch Schirmer klar. Ihm zufolge will die Firma an anderer Stelle auf ein Abbaugelände ähnlicher Qualität zurückzugreifen. Was das Areal nahe der Bauschuttdeponie angeht, rechnet Schirmer mit einem Abbauezeitraum von rund 15 Jahren – wie lange die Kapazitäten im Norden der Stadt

tatsächlich ausreichen, hängt im Wesentlichen von der Entwicklung der Baukonjunktur ab. Die Stadt wird ihrerseits prüfen, ob die Abbaufäche nahe der Bauschuttdeponie mittelfristig als Erweiterungsfläche für die Deponie genutzt werden könnte, hier gibt es aber noch grundsätzlichen Klärungsbedarf.

## Getränkemarkt wird kommen

Können die Bewohner vor allem des westlichen Teils der Schulstraße also vorläufig aufatmen, sehen Anwohner nur einen Steinwurf weiter Ärger auf sich zukommen. Grund ist der erneut vorgelegte Antrag zum Bau eines Getränkemarktes an den bestehenden Norma-Markt, der vom Stadtrat denkbar knapp mit acht zu sieben Stimmen bewilligt wurde. Bereits in der letzten Sitzung vor der Sommerpause hatte der Antrag für Diskussionen gesorgt, auch diesmal wurde Kritik an der Vorgehensweise der Antragsteller laut. Karl-Otto Mollwitz (SPD) bekräftigte den Verdacht, der Getränkemarkt könnte von Beginn der Planungen für den Supermarkt vorgesehen und nur zurückgestellt worden sein, um dessen Genehmigung nicht hinauszuzögern oder gar in Frage zu stellen.

Auch Peter Riemer störte sich am „ganzen Ablauf“ und sprach davon, dass Tatsachen geschaffen worden seien. Zudem äußerte er die Befürchtung, dass über kurz oder lang ein Außenlager mit entsprechender Lärmbelastung für die Anwohner im Umgriff des Getränkemarktes entstehen könnte. Dies soll mit einem entsprechenden Vermerk in der Baugenehmigung explizit ausgeschlossen werden. Für Bürgermeister Schwarz war eine bauliche Veränderung der Pläne ausschlagge-

hend, um von einer „verbesserten Lösung“ gegenüber dem ersten Antrag zu sprechen. Statt an der Stirnseite des Anbaus ist der Eingang zum Getränkemarkt nun in Richtung Supermarkt und damit weg von der Wohnbebauung vorgesehen.

Ein in Auftrag gegebenes Schallschutz-Gutachten kommt zu dem Ergebnis, dass die zu erwartende Immission dadurch weiter reduziert werden kann. Der maximal zulässige Wert von 55 Dezibel war bereits durch den ursprünglich vorgesehenen Bau unterschritten worden. Die von Marcus Reindler (Freie Bürger) hinterfragten Ruhezeiten zwischen 22 und 6 Uhr sind im Bauantrag entsprechend festgehalten und damit verbindlich. Werner Staudinger (Freie Bürger) gab in der wiederauflammenden Diskussion zu bedenken, dass die nun genehmigte Fläche bereits im Bauantrag für den Supermarkt (als Lagerfläche) vorgesehen und vom Stadtrat entsprechend abgesegnet worden war. Damals hatte der Bauherr den Supermarkt aus eigenen Stücken um das betreffende Areal verkleinert.

Den Einwurf eines Anwohners in der Stadtratssitzung, eine Erweiterung sei in der Genehmigung für den Verbrauchermarkt ausgeschlossen worden, wies Bürgermeister Schwarz zurück: Im Falle des Getränkemarktes handele es sich um ein gesondertes Gebäude, einen neuen Antrag. Sei die ursprüngliche Genehmigung des Supermarktes hiervon tangiert, dann sei es Sache des Landratsamtes, hier Einspruch zu erheben.

Größere Einigkeit bestand im Stadtratsgremium, als es um die Ablehnung eines überdachten Abstellplatzes in Buchheim ging, mit dessen Bau bereits ohne Genehmigung begonnen worden war. Im Außenbereich angesiedelt, handelt es sich nicht um ein privilegiertes Bauvorhaben, informierte Roland Neumann von der Bauverwaltung die Stadträte. Aus ganz anderen Gründen war der Bau nach einer Kontrolle im März eingestellt worden: Statisch hatte der Gutachter „größte Bedenken“ geäußert, so Neumann, auch sei ein Standsicherheitsnachweis angefordert worden, der bis heute nicht vorliegt und auch dem Bauantrag nicht beigelegt wurde.

„Das kann bei einem Wind nie halten“, konnte Werner Staudinger sich beim Anblick von Fotos der begonnenen Halle nicht zurückhalten, sind doch deren Träger lediglich in Blumenkübeln verankert. „So eine Halle kann man nicht genehmigen“, lautete auch das Urteil von Bürgermeister Schwarz, dem sich die Stadträte mit Ausnahme von Friedrich Döppert und Manfred Schor (beide CSU) anschlossen.

Keine Chance hatte darüber hinaus der Bauantrag zur Errichtung zweier Maschinenhallen, auf die Photovoltaikanlagen installiert werden sollten. „Es stimmt eigentlich überhaupt nichts mit dem Bauplan überein“, bewertete Roland Neumann den Antrag. Nicht genehmigt wurde zudem der Bau eines Schuppens im Außenbereich von Burgbernheim. Sowohl das Landratsamt wie auch das Anwesen negativ beurteilt, die Stadträte schlossen sich dieser Einschätzung an.



Für Blumenfreunde mögen die in bepflanzten Kübeln verschwindenden Träger des Unterstands vielleicht schön anzusehen sein. Nach der Einschätzung von Statikern können sie allerdings eine echte Gefahr darstellen.  
Foto: Berger